

Medienspiegel

05.07.2024

Avenue ID: 1411
Artikel: 26
Folgeseiten: 49

Print

| | | | |
|---|------------|---|----|
|  | 05.07.2024 | Zofinger Tagblatt Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild | 01 |
|  | 04.07.2024 | Berner Zeitung / Ausgabe Burgdorf+Emmental Geplantes Fahrverbot sorgt für Verwirrung | 04 |
|  | 03.07.2024 | Aargauer Zeitung / Aarau-Lenzburg-Zofingen Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild | 06 |
|  | 03.07.2024 | Berner Zeitung / Ausgabe Stadt+Region Bern Geplantes Fahrverbot sorgt für Verwirrung | 09 |
|  | 03.07.2024 | Bieler Tagblatt Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild | 11 |
|  | 03.07.2024 | Bieler Tagblatt Geplantes Fahrverbot sorgt für Verwirrung | 14 |
|  | 03.07.2024 | bz Zeitung für die Region Basel Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild | 16 |
|  | 03.07.2024 | Luzerner Zeitung Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild | 19 |
|  | 03.07.2024 | Solothurner Zeitung Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild | 22 |
|  | 03.07.2024 | St. Galler Tagblatt / St. Gallen-Gossau-Rorschach Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild | 25 |
|  | 03.07.2024 | Walliser Bote Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild | 28 |
|  | 01.07.2024 | Kirchenbote Kanton Basel-Stadt Pilgern mit Seyran Ates von Basel bis nach Genf | 31 |
|  | 27.06.2024 | Kurier Generationenausflug ins Glas-Museum Romont | 32 |
|  | 26.06.2024 | Bärnerbär Das Shopyland spielt Fussball fürs < einen guten Zweä? | 33 |

Print

| | | | |
|---|------------|---|-----------|
|  | 26.06.2024 | D'Region Emmental NLB, Gruppe 1 Hettiswil-Eintracht-Moosseedorf A 4/0/1009 Riedisbach 0/1/851 | 36 |
|---|------------|---|-----------|

News Websites

| | | | |
|---|------------|---|-----------|
|  | 03.07.2024 | aargauerzeitung.ch / Aargauer Zeitung Online Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entst ... | 37 |
|  | 03.07.2024 | bernerzeitung.ch / Berner Zeitung Online Geplantes Fahrverbot sorgt für Verwirrung | 41 |
|  | 03.07.2024 | bzbasel.ch / BZ Basel Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entst ... | 45 |
|  | 03.07.2024 | derbund.ch / Der Bund Online Geplantes Fahrverbot sorgt für Verwirrung | 49 |
|  | 03.07.2024 | freiburger-nachrichten.ch / Freiburger Nachrichten Online Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll Nationales Fischzentrum entstehen | 53 |
|  | 03.07.2024 | limmattalerzeitung.ch / Limmattaler Zeitung Online Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entst ... | 55 |
|  | 03.07.2024 | luzernerzeitung.ch / Luzerner Zeitung Online Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entst ... | 59 |
|  | 03.07.2024 | solothurnerzeitung.ch / Solothurner Zeitung Online Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entst ... | 62 |
|  | 03.07.2024 | tagblatt.ch / St. Galler Tagblatt Online Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entst ... | 66 |
|  | 03.07.2024 | vaterland.li / Liechtensteiner Vaterland Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entst ... | 70 |
|  | 02.07.2024 | bote.ch / Bote der Urschweiz Online Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entst ... | 73 |



Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild

Am Moossee bei Bern soll ein nationales Zentrum für die Schweizer Fische und ihre Unterwasserwelt entstehen.

Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwunschenes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teichrohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkundlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach

Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee des nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wich-

tige Voraussetzung gewesen für den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website fischzentrum.ch. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee. Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauer Ausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbe-



züglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken – über ausgestorbene und neu entdeckte Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18 000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot

von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene Gespräche mit Forschenden aus dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entschieden, sagt Aeschlimann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbautetappe des Zentrums zu realisieren – etwa, wenn ein Mäzen einen Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zentrum wird über einen erhöhten

Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine Wasserlandschaft entstehen, wo sich die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Von oben, aber möglichst auch durch Fenster, etwa von tieferen Etagen aus. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, so dass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhistorischen Museum Bern vorgestellt. Der beste soll daraufhin weiter konkretisiert werden – um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.

.....
Ausstellung Derzeit ist die Stiftung Fischzentrum Schweiz mit einer Ausstellung mit Fisch-Bildern des Kunstmalers Alex Zürcher im Naturhistorischen Museum Bern zu Gast. Die Werke können erworben werden, der Erlös kommt dem Projekt zugute. Die Ausstellung dauert bis am 15. September.



Treibt das Projekt seit Jahren voran: Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer der Stiftung Fischzentrum Schweiz.

Bild: Stefan Bühler



Geplantes Fahrverbot sorgt für Verwirrung

Geregelter Baustellenverkehr Bald beginnt der Kanton mit der Sanierung und Erweiterung des Gymnasiums Hofwil Münchenbuchsee.



Die Hofwilbrücke über die Bahnlinie Bern–Biel darf vom Schwerverkehr nicht als Zufahrt zum «Höfu» benutzt werden. Foto: Beat Mathys

Hans Ulrich Schaad

Mit dem Beginn der Sommerferien fahren am nächsten Montag beim Gymnasium Hofwil in Münchenbuchsee die Baumaschinen vor. Gut 65 Millionen Franken investiert der Kanton in die Bildungseinrichtung.

Die bestehenden Gebäude werden saniert und um eine Sporthalle sowie einen Trakt für die Naturwissenschaften ergänzt. Bis zu 600 Schülerinnen und Schülern soll die Anlage der einst Platz bieten. Die Arbeiten werden gut drei Jahre dauern.

Eine Knacknuss ist die Zufahrt zur Baustelle. Denn der «Höfu» liegt an keiner Hauptachse und ist teilweise nur über schmale Gemeindestrassen mit Gewichtsbeschränkungen erreichbar. So fällt die kürzeste Anbindung an eine Hauptstrasse, jene über das Hofwilbrüggli, ausser Betracht. Die Brücke über die Bahnlinie Bern–Biel ist auf maximal 3,5 Tonnen limitiert.

Viel Verkehr in der Intensivphase

Während der intensivsten Phasen sei mit acht bis zehn Lastwagenfahrten pro Stunde zu rechnen, schreibt die Medienstelle der Bau- und Verkehrsdirektion auf Anfrage. So etwa beim Aushub. Aber schon beim Rohbau und bei den Betonierarbeiten werde sich der Verkehr merklich reduzieren.

Münchenbuchsee verlangte als Standortgemeinde im Rahmen des Baubewilligungsverfahrens ein Verkehrskonzept. Dieses regelt die Zu- und Wegfahrt für den Schwerverkehr über 3,5 Tonnen. Es wurde vom Kanton in Absprache mit den direkt betroffenen Gemeinden Münchenbuchsee und Moosseedorf ausgearbeitet.

Die Zufahrt nach Hofwil erfolgt von Westen her über die Mühle- und Hofwilstrasse. Als Wegfahrt ist die Seedorffeldstrasse nach Moosseedorf definiert. Beides jeweils im Einbahnregime. Für lärm- und verkehr-intensive Arbeiten gibt es

zusätzliche Zeitfenster. Während der Schulzeit sind weitere Einschränkungen möglich.

Mit Gewichtslimiten oder mit Ampeln, die von der Feuerwehr gesteuert werden können, wird der Baustellenverkehr zusätzlich gelenkt. Die Vorgaben des Verkehrskonzepts sind fixer Teil der Werkverträge mit den Unternehmen.

Kreuzungsverkehr soll verhindert werden

Vor einigen Wochen sorgte eine weitere vom Gemeinderat Moosseedorf beschlossene Massnahme für Verwirrung. Gemäss der offiziellen Publikation sollte die Seedorffeldstrasse ab dem «Schifflikreisel» in Moosseedorf jeweils montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr für den motorisierten Verkehr gesperrt werden.

Die Seedorffeldstrasse ist die kürzeste Verbindung zwischen Moosseedorf und Münchenbuchsee. Die Gemeindestrasse ist eine beliebte Ausweichroute, wenn es auf dem übergeordneten Strassennetz stockt.

«Wir wollen damit verhindern, dass sich während der Arbeiten in Hofwil der Schwerverkehr mit anderen Fahrzeugen kreuzt», begründete Gemeindepräsident Stefan Meier (SP). Dafür sei die Strasse zu schmal, Fahrzeuge müssten aufs Feld ausweichen. Dieses Verbot sei im Vorfeld mit allen Beteiligten so besprochen worden.

Mehrere Einsprachen gegen Fahrverbot

In Münchenbuchsee ist man dezidiert anderer Meinung. Die Publikation sei falsch, erklärte Meiers Amtskollege Manfred Waibel



(SVP). Ein solches Fahrverbot könne nicht nur in eine Richtung verhängt werden. Damit stünde Moosseedorf die Option offen, die Strasse gleich ganz zu sperren. Deshalb hat die Gemeinde Münchenbuchsee Einsprache erhoben.

Damit ist sie nicht allein. Die Baufirma Marti AG wehrt sich ebenfalls gegen das temporäre Fahrverbot. Ihr Firmengelände grenzt auf der einen Seite an die Seedorffeldstrasse. Die Zu- und Wegfahrt wäre tagsüber eingeschränkt.

Die kantonale Baudirektion erachtet ein solches Verbot mit

Blick auf die bisherigen Abklärungen und das Verkehrskonzept als «nicht notwendig». Auch der Kanton hat laut Meier eine Einsprache eingelegt.

Das falsche Verkehrssignal

Das Missverständnis scheint sich nun aber aufzulösen, bevor es zu eigentlichen Einspracheverhandlungen kommt. Die Publikation sei nicht korrekt gewesen, räumt Stefan Meier ein. Sie müsse vermutlich wiederholt werden, diesmal mit dem korrekten Signal.

Anstelle des Fahrverbots für

Motorfahrzeuge müsse das Verkehrsschild «verbotene Fahrtrichtung», das rote Schild mit dem weissen Querbalken, montiert werden. Mit der Marti AG sei die Gemeinde im Gespräch. Hier zeichne sich eine Lösung für eine andere Zu- und Wegfahrt vom Werksgelände ab.

Zu Beginn der Bauarbeiten am 8. Juli wird der Verkehr auf der Seedorffeldstrasse damit noch nicht zusätzlich eingeschränkt. In Hofwil beginnen zu diesem Zeitpunkt erst Vorbereitungsarbeiten.



Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild

Am Moossee bei Bern soll ein nationales Zentrum für die Schweizer Fische und ihre Unterwasserwelt entstehen.



Treibt das Projekt seit Jahren voran: Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer der Stiftung Fischzentrum Schweiz.



Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwunschenes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teichrohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkundlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank

grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee des nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wichtige Voraussetzung gewesen für den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

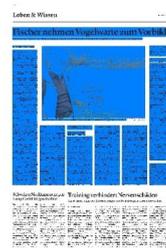
Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zen-

trum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website *fischzentrum.ch*. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee. Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauerausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbezüglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken – über ausgestorbene und neu entdeckte Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch



passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18 000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene Gespräche mit Forschenden aus dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entschieden, sagt Aeschlimann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbautappe des Zentrums zu realisieren – etwa, wenn ein Mäzen einen

Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zentrum wird über einen erhöhten Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine Wasserlandschaft entstehen, wo sich die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Von oben, aber möglichst auch durch Fenster, etwa von tieferen Etagen aus. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, sodass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhistorischen Museum Bern vorgestellt. Der beste soll daraufhin weiter konkretisiert werden – um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.

Ausstellung Derzeit ist die Stiftung Fischzentrum Schweiz mit einer Ausstellung mit Fisch-Bildern des Kunstmalers Alex Zürcher im Naturhistorischen Museum Bern zu Gast. Die Werke können erworben werden, der Erlös kommt dem Projekt zugute. Die Ausstellung dauert bis am 15. September.

Geplantes Fahrverbot sorgt für Verwirrung

Projekt Gymnasium Hofwil Bald beginnt der Kanton mit der Sanierung und Erweiterung des Gymnasiums Hofwil Münchenbuchsee. Der Baustellenverkehr ist streng geregelt.

Hans Ulrich Schaad



Die Hofwilbrücke über die Bahnlinie darf vom Schwerverkehr nicht als Zufahrt zum «Höfu» (im Hintergrund) benutzt werden. Foto: Beat Mathys

Mit dem Beginn der Sommerferien fahren am nächsten Montag beim Gymnasium Hofwil in Münchenbuchsee die Baumaschinen vor. Gut 65 Millionen Franken investiert der Kanton in die Bildungseinrichtung.

Die bestehenden Gebäude werden saniert und um eine

Sporthalle sowie einen Trakt für die Naturwissenschaften ergänzt. Bis zu 600 Schülerinnen und Schülern soll die Anlage der einst Platz bieten. Die Arbeiten werden gut drei Jahre dauern.

Eine Knacknuss ist die Zufahrt zur Baustelle. Denn der «Höfu» liegt an keiner Hauptachse und ist teilweise nur über

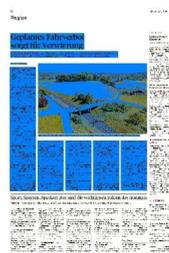
schmale Gemeindestrassen mit Gewichtsbeschränkungen erreichbar. So fällt die kürzeste Anbindung an eine Hauptstrasse, jene über das Hofwilbrüggli, ausser Betracht. Die Brücke über die Bahnlinie Bern-Biel ist auf maximal 3,5 Tonnen limitiert.

Viel Verkehr in der

Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
https://www.bernerzeitung.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 31'198
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 6
Fläche: 71'275 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92480879
Ausschnitt Seite: 2/2

Print

Intensivphase

Während der intensivsten Phasen sei mit acht bis zehn Lastwagenfahrten pro Stunde zu rechnen, schreibt die Medienstelle der Bau- und Verkehrsdirektion auf Anfrage. So etwa beim Aushub. Aber schon beim Rohbau und bei den Betonierarbeiten werde sich der Verkehr merklich reduzieren.

Münchenbuchsee verlangte als Standortgemeinde im Rahmen des Baubewilligungsverfahrens ein Verkehrskonzept. Dieses regelt die Zu- und Wegfahrt für den Schwerverkehr über 3,5 Tonnen. Es wurde vom Kanton in Absprache mit den direkt betroffenen Gemeinden Münchenbuchsee und Moosseedorf ausgearbeitet.

Die Zufahrt nach Hofwil erfolgt von Westen her über die Mühle- und Hofwilstrasse. Als Wegfahrt ist die Seedorffeldstrasse nach Moosseedorf definiert. Beides jeweils im Einbahnregime. Für lärm- und verkehr-intensive Arbeiten gibt es zusätzliche Zeitfenster. Während der Schulzeit sind weitere Einschränkungen möglich.

Mit Gewichtslimiten oder mit Ampeln, die von der Feuerwehr gesteuert werden können, wird der Baustellenverkehr zusätzlich gelenkt. Die Vorgaben des Verkehrskonzepts sind fixer Teil der Werkverträge mit den Unternehmen.

Kreuzungsverkehr soll verhindert werden

Vor einigen Wochen sorgte eine weitere vom Gemeinderat Moosseedorf beschlossene Massnahme für Verwirrung. Gemäss der offiziellen Publikation sollte die Seedorffeldstrasse ab dem «Schifflikreisel» in Moosseedorf jeweils montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr für den motorisierten Verkehr gesperrt werden.

Die Seedorffeldstrasse ist die kürzeste Verbindung zwischen Moosseedorf und Münchenbuchsee. Die Gemeindestrasse ist eine beliebte Ausweichroute, wenn es auf dem übergeordneten Strassennetz stockt.

«Wir wollen damit verhindern, dass sich während der Arbeiten in Hofwil der Schwerverkehr mit anderen Fahrzeugen kreuzt», begründete Gemeindepräsident Stefan Meier (SP). Dafür sei die Strasse zu schmal, Fahrzeuge müssten aufs Feld ausweichen. Dieses Verbot sei im Vorfeld mit allen Beteiligten so besprochen worden.

Mehrere Einsprachen gegen Fahrverbot

In Münchenbuchsee ist man dezidiert anderer Meinung. Die Publikation sei falsch, erklärte Meiers Amtskollege Manfred Waibel (SVP). Ein solches Fahrverbot könne nicht nur in eine Richtung verhängt werden. Damit stünde Moosseedorf die Option offen, die Strasse ganz zu sperren. Deshalb

hat die Gemeinde Münchenbuchsee Einsprache erhoben.

Damit ist sie nicht allein. Die Baufirma Marti AG wehrt sich ebenfalls gegen das temporäre Fahrverbot. Ihr Firmengelände grenzt auf der einen Seite an die Seedorffeldstrasse. Die Zu- und Wegfahrt wäre tagsüber eingeschränkt. Auch die kantonale Baudirektion erachtet ein solches Verbot mit Blick auf die bisherigen Abklärungen und das Verkehrskonzept als «nicht notwendig». Auch der Kanton hat laut Meier eine Einsprache eingelegt.

Das Missverständnis scheint sich nun aber aufzulösen, bevor es zu eigentlichen Einspracheverhandlungen kommt. Die Publikation sei nicht korrekt gewesen, räumt Stefan Meier ein. Sie müsse vermutlich wiederholt werden, diesmal mit dem korrekten Signal.

Anstelle des Fahrverbots für Motorfahrzeuge müsse das Verkehrsschild «verbotene Fahrtrichtung», das rote Schild mit dem weissen Querbalken, montiert werden. Mit der Marti AG sei die Gemeinde im Gespräch. Hier zeichne sich eine Lösung für eine andere Zu- und Wegfahrt vom Werks Gelände ab.

Zu Beginn der Bauarbeiten am 8. Juli wird der Verkehr auf der Seedorffeldstrasse damit noch nicht zusätzlich eingeschränkt. In Hofwil beginnen zu diesem Zeitpunkt erst Vorbereitungsarbeiten.



Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild

Am Moossee bei Bern soll ein nationales Zentrum für die Schweizer Fische und ihre Unterwasserwelt entstehen.

Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwunschenes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teichrohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern–Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkundlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach

Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee des nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wichtige Voraussetzung gewesen für

den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website fischzentrum.ch. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee. Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauer Ausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbe-



zöglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken – über ausgestorbene und neu entdeckte Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18 000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot

von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene Gespräche mit Forschenden aus dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entschieden, sagt Aeschlimann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbautappe des Zentrums zu realisieren – etwa, wenn ein Mäzen einen Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zentrum wird über einen erhöhten

Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine Wasserlandschaft entstehen, wo sich die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Von oben, aber möglichst auch durch Fenster, etwa von tieferen Etagen aus. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, so dass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhistorischen Museum Bern vorgestellt. Der beste soll daraufhin weiter konkretisiert werden – um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.

Ausstellung Derzeit ist die Stiftung Fischzentrum Schweiz mit einer Ausstellung mit Fisch-Bildern des Kunstmalers Alex Zürcher im Naturhistorischen Museum Bern zu Gast. Die Werke können erworben werden, der Erlös kommt dem Projekt zugute. Die Ausstellung dauert bis am 15. September.

Bieler Tagblatt

Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
<https://www.bielertagblatt.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 14'861
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich



Seite: 24
Fläche: 86'696 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92481754
Ausschnitt Seite: 3/3

Print



Treibt das Projekt seit Jahren voran: Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer der Stiftung Fischzentrum Schweiz.

Bild: Stefan Bühler



Geplantes Fahrverbot sorgt für Verwirrung

Bald beginnt der Kanton mit der Sanierung und Erweiterung des Gymnasiums Hofwil Münchenbuchsee. Der Baustellenverkehr ist streng geregelt.

**Hans Ulrich Schaad/
BZ, Der Bund**

Mit dem Beginn der Sommerferien fahren am nächsten Montag beim Gymnasium Hofwil in Münchenbuchsee die Baumaschinen vor. Gut 65 Millionen Franken investiert der Kanton in die Bildungseinrichtung.

Die bestehenden Gebäude werden saniert und um eine Sporthalle sowie einen Trakt für die Naturwissenschaften ergänzt. Bis zu 600 Schülerinnen und Schülern soll die Anlage der einst Platz bieten. Die Arbeiten werden gut drei Jahre dauern.

Eine Knacknuss ist die Zufahrt zur Baustelle. Denn der «Höfu» liegt an keiner Hauptachse und ist teilweise nur über schmale Gemeindestrassen mit Gewichtsbeschränkungen erreichbar. So fällt die kürzeste Anbindung an eine Hauptstrasse, jene über das Hofwilbrüggli, ausser Betracht. Die Brücke über die Bahnlinie Bern-Biel ist auf maximal 3,5 Tonnen limitiert.

Viel Verkehr in der Intensivphase

Während der intensivsten Phasen sei mit acht bis zehn Lastwagenfahrten pro Stunde zu rechnen, schreibt die Medienstelle der Bau- und Verkehrsdirektion auf Anfrage. So etwa beim Aushub. Aber schon beim Rohbau und

bei den Betonierarbeiten werde sich der Verkehr merklich reduzieren.

Münchenbuchsee verlangte als Standortgemeinde im Rahmen des Baubewilligungsverfahrens ein Verkehrskonzept. Dieses regelt die Zu- und Wegfahrt für den Schwerverkehr über 3,5 Tonnen. Es wurde vom Kanton in Absprache mit den direkt betroffenen Gemeinden Münchenbuchsee und Moosseedorf ausgearbeitet. Die Zufahrt nach Hofwil erfolgt von Westen her über die Mühle- und Hofwilstrasse. Als Wegfahrt ist die Seedorffeldstrasse nach Moosseedorf definiert. Beides jeweils im Einbahnregime. Für lärm- und verkehrsentensive Arbeiten gibt es zusätzliche Zeitfenster. Während der Schulzeit sind weitere Einschränkungen möglich.

Mit Gewichtslimiten oder mit Ampeln, die von der Feuerwehr gesteuert werden können, wird der Baustellenverkehr zusätzlich gelenkt. Die Vorgaben des Verkehrskonzepts sind fixer Teil der Werkverträge mit den Unternehmen.

Kreuzungsverkehr soll verhindert werden

Vor einigen Wochen sorgte eine weitere vom Gemeinderat Moosseedorf beschlossene Massnahme

für Verwirrung. Gemäss der offiziellen Publikation sollte die Seedorffeldstrasse ab dem «Schifflikreisel» in Moosseedorf jeweils montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr für den motorisierten Verkehr gesperrt werden. Die Seedorffeldstrasse ist die kürzeste Verbindung zwischen Moosseedorf und Münchenbuchsee. Die Gemeindestrasse ist eine beliebte Ausweichroute, wenn es auf dem übergeordneten Strassenetz stockt.

«Wir wollen damit verhindern, dass sich während der Arbeiten in Hofwil der Schwerverkehr mit anderen Fahrzeugen kreuzt», begründete Gemeindepräsident Stefan Meier (SP). Dafür sei die Strasse zu schmal, Fahrzeuge müssten aufs Feld ausweichen. Dieses Verbot sei im Vorfeld mit allen Beteiligten so besprochen worden.

Mehrere Einsprachen gegen Fahrverbot

In Münchenbuchsee ist man dezidiert anderer Meinung. Die Publikation sei falsch, erklärte Meiers Amtskollege Manfred Waibel (SVP). Ein solches Fahrverbot könne nicht nur in eine Richtung verhängt werden. Damit stünde Moosseedorf die Option offen, die Strasse ganz zu sperren. Deshalb hat die Ge-



meinde Münchenbuchsee Einsprache erhoben.

Damit ist sie nicht allein. Die Baufirma Marti AG wehrt sich ebenfalls gegen das temporäre Fahrverbot. Ihr Firmengelände grenzt auf der einen Seite an die Seedorffeldstrasse. Die Zu- und Wegfahrt wäre tagsüber eingeschränkt. Auch die kantonale Baudirektion erachtet ein solches Verbot mit Blick auf die bisherigen Abklärungen und das Verkehrskonzept als «nicht notwendig». Auch der Kanton hat

laut Meier eine Einsprache eingelegt.

Das Missverständnis scheint sich nun aber aufzulösen, bevor es zu eigentlichen Einspracheverhandlungen kommt. Die Publikation sei nicht korrekt gewesen, räumt Stefan Meier ein. Sie müsse vermutlich wiederholt werden, diesmal mit dem korrekten Signal.

Anstelle des Fahrverbots für Motorfahrzeuge müsse das Verkehrsschild «verbotene Fahrtrichtung», das rote Schild

mit dem weissen Querbalken, montiert werden. Mit der Marti AG sei die Gemeinde im Gespräch. Hier zeichne sich eine Lösung für eine andere Zu- und Wegfahrt vom Werksgelände ab.

Zu Beginn der Bauarbeiten am 8. Juli wird der Verkehr auf der Seedorffeldstrasse damit noch nicht zusätzlich eingeschränkt. In Hofwil beginnen zu diesem Zeitpunkt erst Vorbereitungsarbeiten.



Die Hofwilbrücke über die Bahnlinie darf vom Schwerverkehr nicht als Zufahrt zum «Höfu» (im Hintergrund) benutzt werden. Bild: Beat Mathys



Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild

Am Moossee bei Bern soll ein nationales Zentrum für die Schweizer Fische und ihre Unterwasserwelt entstehen.

Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwunschenes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teichrohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkundlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähri-

ges Bestehen. Geht es aber nach Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee des nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wich-

tige Voraussetzung gewesen für den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website *fischzentrum.ch*. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee. Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauer Ausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbe-



züglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken – über ausgestorbene und neu entdeckte Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18 000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot

von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene Gespräche mit Forschenden aus dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entschieden, sagt Aeschlimann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbaustufe des Zentrums zu realisieren – etwa, wenn ein Mäzen einen Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zen-

trum wird über einen erhöhten Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine Wasserlandschaft entstehen, wo sich die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Von oben, aber möglichst auch durch Fenster, etwa von tieferen Etagen aus. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, so dass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhistorischen Museum Bern vorgestellt. Der beste soll daraufhin weiter konkretisiert werden – um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.

Ausstellung Derzeit ist die Stiftung Fischzentrum Schweiz mit einer Ausstellung mit Fisch-Bildern des Kunstmalers Alex Zürcher im Naturhistorischen Museum Bern zu Gast. Die Werke können erworben werden, der Erlös kommt dem Projekt zugute. Die Ausstellung dauert bis am 15. September.



Treibt das Projekt seit Jahren voran: Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer der Stiftung Fischzentrum Schweiz.

Bild: Stefan Bühler



Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild

Am Moossee bei Bern soll ein nationales Zentrum für die Schweizer Fische und ihre Unterwasserwelt entstehen.



Treibt das Projekt seit Jahren voran: Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer der Stiftung Fischzentrum Schweiz.

Bild: Stefan Bühler

Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwunschenes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teich-

rohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum

und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die



Fischer im Vergleich zu den Vogelkudlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee des nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wichtige Voraussetzung gewesen für

den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website fischzentrum.ch. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee. Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauer Ausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbezüglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünf-

ten Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken – über ausgestorbene und neu entdeckte Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18 000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene Gespräche mit Forschenden aus dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entschieden, sagt Aesch-



limann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbaustufe des Zentrums zu realisieren – etwa, wenn ein Mäzen einen Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zentrum wird über einen erhöhten Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine

Wasserlandschaft entstehen, wo sich die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Von oben, aber möglichst auch durch Fenster, etwa von tieferen Etagen aus. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, sodass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhistorischen Museum Bern vorgestellt. Der beste soll daraufhin

weiter konkretisiert werden – um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.

Ausstellung Derzeit ist die Stiftung Fischzentrum Schweiz mit einer Ausstellung mit Fisch-Bildern des Kunstmalers Alex Zürcher im Naturhistorischen Museum Bern zu Gast. Die Werke können erworben werden, der Erlös kommt dem Projekt zugute. Die Ausstellung dauert bis am 15. September.



Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild

Am Moossee bei Bern soll ein nationales Zentrum für die Schweizer Fische und ihre Unterwasserwelt entstehen.



Treibt das Projekt seit Jahren voran: Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer der Stiftung Fischzentrum Schweiz.

Bild: Stefan Bühler

Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwunschenes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wel-

len, im Schilf singt ein Teichrohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch

wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins



Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkundlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee des nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Ge-

meinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wichtige Voraussetzung gewesen für den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website fischzentrum.ch. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee. Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauerausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbezüglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom

Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken – über ausgestorbene und neu entdeckte Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18 000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene Gespräche mit Forschenden aus



dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entschieden, sagt Aeschlimann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbautappe des Zentrums zu realisieren – etwa, wenn ein Mäzen einen Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zentrum wird über einen erhöhten

Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine Wasserlandschaft entstehen, wo sich die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Von oben, aber möglichst auch durch Fenster, etwa von tieferen Etagen aus. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, sodass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhistorischen Museum Bern vorge-

stellt. Der beste soll daraufhin weiter konkretisiert werden – um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.

.....
Ausstellung Derzeit ist die Stiftung Fischzentrum Schweiz mit einer Ausstellung mit Fisch-Bildern des Kunstmalers Alex Zürcher im Naturhistorischen Museum Bern zu Gast. Die Werke können erworben werden, der Erlös kommt dem Projekt zugute. Die Ausstellung dauert bis am 15. September.



Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild

Am Moossee bei Bern soll ein nationales Zentrum für die Schweizer Fische und ihre Unterwasserwelt entstehen.

Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwunschenes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teichrohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkundlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach

Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonalen Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee des nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wichtige Voraussetzung gewesen für

den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website *fischzentrum.ch*. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee. Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauer Ausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbe-



zöglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken – über ausgestorbene und neu entdeckte Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18 000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot

von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene Gespräche mit Forschenden aus dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entschieden, sagt Aeschlimann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbaustufe des Zentrums zu realisieren – etwa, wenn ein Mäzen einen Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zentrum wird über einen erhöhten

Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine Wasserlandschaft entstehen, wo sich die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Von oben, aber möglichst auch durch Fenster, etwa von tieferen Etagen aus. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, so dass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhistorischen Museum Bern vorgestellt. Der beste soll daraufhin weiter konkretisiert werden – um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.

Ausstellung Derzeit ist die Stiftung Fischzentrum Schweiz mit einer Ausstellung mit Fisch-Bildern des Kunstmalers Alex Zürcher im Naturhistorischen Museum Bern zu Gast. Die Werke können erworben werden, der Erlös kommt dem Projekt zugute. Die Ausstellung dauert bis am 15. September.

Hauptausgabe

St. Galler Tagblatt
9001 St. Gallen
071 272 69 00
www.tagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 23'937
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich



Seite: 14
Fläche: 84'411 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92479587
Ausschnitt Seite: 3/3

Print



Treibt das Projekt seit Jahren voran: Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer der Stiftung Fischzentrum Schweiz.

Bild: Stefan Bühler

Fischer nehmen Vogelwarte zum Vorbild

Am Moossee bei Bern soll ein nationales Zentrum für die Schweizer Fische und ihre Unterwasserwelt entstehen.



Treibt das Projekt seit Jahren voran: Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer der Stiftung Fischzentrum Schweiz.

Bild: Stefan Bühler

Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwunschenes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teich-

rohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu

den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer



in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkundlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee des nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt

Aeschlimann, dies sei eine wichtige Voraussetzung gewesen für den Landkauf, dem langwierige

Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website fischzentrum.ch. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee. Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauerausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbezüglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom

Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

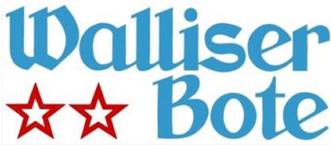
Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken – über ausgestorbene und neu entdeckte Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18 000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und an-

schliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene



Walliser Bote
3930 Visp
027/ 948 30 00
<https://www.1815.ch/walliser-bote/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 18'001
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich



Seite: 24
Fläche: 88'395 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92511381
Ausschnitt Seite: 3/3

Print

Gespräche mit Forschenden aus dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entschieden, sagt Aeschlimann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbautappe des Zentrums zu realisieren – etwa, wenn ein Mäzen einen Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zen-

trum wird über einen erhöhten Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine Wasserlandschaft entstehen, wo sich die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Von oben, aber möglichst auch durch Fenster, etwa von tieferen Etagen aus. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, sodass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhisto-

rischen Museum Bern vorgestellt. Der beste soll daraufhin weiter konkretisiert werden – um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.

.....
Ausstellung Derzeit ist die Stiftung Fischzentrum Schweiz mit einer Ausstellung mit Fisch-Bildern des Kunstmalers Alex Zürcher im Naturhistorischen Museum Bern zu Gast. Die Werke können erworben werden, der Erlös kommt dem Projekt zugute. Die Ausstellung dauert bis am 15. September.



PILGERN FÜR DIE RELIGIONSFREIHEIT

JAKOBSWEG

Pilgern mit Seyran Ateş von Basel bis nach Genf

Seyran Ateş und die reformierte Kirche Basel-Stadt laden zur Pilgerreise für die Religionsfreiheit ein.

Im September findet eine Pilgerreise im Zeichen der Religionsfreiheit statt unter der Federführung der muslimischen Feministin Seyran Ateş, der Kirchenrätin Anita Vöggtlin und dem Kirchenratspräsident Lukas Kundert. Wer Lust hat, eine der Etappen von Basel nach Genf zu begleiten, ist herzlich dazu eingeladen.

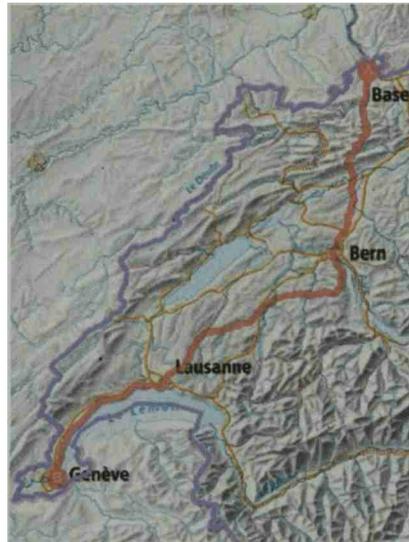
Interessiert, mitzupilgern?
Informationen und Anmeldung
bei Anita Vöggtlin, Evangelisch-
reformierte Kirche Basel-Stadt:
anita.voegtlin@erk-bs.ch

Datum

Sonntag, 1. September
Montag, 2. September
Dienstag, 3. September
Mittwoch, 4. September
Donnerstag, 5. September
Freitag, 6. September
Samstag, 7. September
Sonntag, 8. September
Montag, 9. September

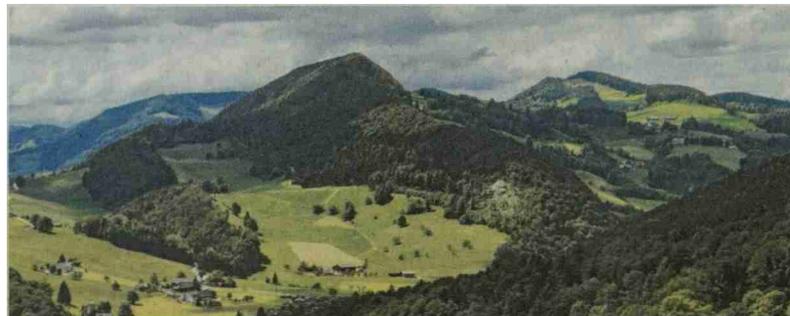
Strecke

| Strecke | km/Zeit |
|---------------------------|----------------------|
| Basel–Aesch | 14 km / 3 1/2 Std. |
| Aesch–Beinwil | 20 km / 6 Std. |
| Beinwil–Welschenrohr | 17 km / 6 Std. |
| Welschenrohr–Solothurn | 18 km / 5 Std. |
| Solothurn–Moosseedorf | 17,5 km / 6 1/2 Std. |
| Moosseedorf–Bern | 13 km / 3 1/2 Std. |
| Bern–Rüeggisberg | 22,5 km / 6 1/2 Std. |
| Rüeggisberg–Schwarzenburg | 10 km / 5 1/2 Std. |
| Schwarzenburg–Fribourg | 20,5 km / 5 1/2 Std. |



Die Gesamtstrecke, die Seyran Ateş von Basel nach Genf zurücklegt, beträgt 304 Kilometer.

| SCHWEIZMOBILPLUS.CH



Etappenziele der Pilgerroute von Basel bis Fribourg.

Reformierte Kirche Brüttiseller Kreuz

Generationenausflug ins Glas-Museum Romont

Am vergangenen Samstag fuhr eine Gruppe von kunstinteressierten Frauen aus Dietlikon und Wangen-Brüttisellen mit der reformierten Kirche Brüttiseller Kreuz nach Romont/FR.

Zur gleichen Zeit fand im Dorf das Fest der Pfeifen und Trommeln statt. So, dass für Überraschung im Programm gesorgt war. Vor der Führung im Glasmuseum gingen die Frauen ins Café Suisse. Das Haus stammt aus dem Jahr 1576 und gehört zum ursprünglichen Dorf. Die Führung im grössten Glas-Museum Europas hat der Gruppe verschiedene Facetten der Glaskunst gezeigt.

Angefangen von antiken römischen Objekten, über Kirchenfenster, Glasmalereien sowie eine Ausstellung für moderne Kunst mit Fischmotiven.

Zum ersten Mal in der Schweiz ist der senegalesische Hinterglasmalerei eine eigene Ausstellung gewidmet. Die ausgestellten Werke stammen aus der Sammlung «Afric. Art», die mehr als tausend Bilder umfasst.

Spannender Künstler

Interessant war dazu, ein Werk des Berner Jakob Adolf Holzer (1858 – 1938) zu sehen und über ihn zu erfahren. In Moosdorf geboren, lebte er zwischen 1880 und 1890 in New York. Dort durfte er im Atelier von Louis Comfort Tiffany arbeiten. Er war mit der Anwendung des damals weit verbreiteten Opaleszen-

glases bestens vertraut. Trotz seines speziellen Werkes in 3D wurde er nicht sehr bekannt. Über sein Leben und Werk wird geforscht.

Auch die Kirche in Romont ist sehenswert. Sie wurde im Jahr 1296 geweiht. Leider wurde sie am 25. April 1434 durch einen Brand zu zwei Dritteln zerstört. Die Fenster

sind teilweise sehr modern und das Licht bringt viel Leben herein. Für die Pilger steht einen Stempel in der Kirche. Summa Summarum, der Ausflug nach Romont hat viele spannende Eindrücke hinterlassen. *(Eing.)*



Reiseziel Romont: Kunstvolle Kirchenfenster.



FÜR SOLIDARITÄT UND GEMEINSCHAFT

Das Shoppyland spielt Fussball für einen guten Zweck



Gegenseitiges Abklatschen vor dem Spiel, ganz wie bei den Profis.



Die erste Mannschaft des **FC Shuppy** vor dem Spiel in der Kabine



Joël Wissmann (FC Shuppy) wird vor dem Spiel von **Urs Sahli** interviewt



Matthias Blaser (Vizepräsident FC Schönbühl) **Arvid Schneller** (Centerleiter Einkaufscenter Shoppyland) und **Patrick Geeler** (Präsident FC Schönbühl)



Alessio und **Marc Weltri** freuen sich auf das Spiel gegen den FC Schönbühl



Am vergangenen Freitag wurde der Fussballplatz Moos in Schőnbühl zur Bühne für eine unvergessliche Begegnung. Das Benefizspiel zwischen dem FC Shopyy und dem FC Schőnbühl war nicht nur ein sportlicher Leckerbissen, sondern auch ein Zeichen der Solidarität und Gemeinschaft.

Die Mannschaften schenkten sich nichts und boten den Zuschauern trotz schlechtem Wetter ein spannendes Spiel, bei dem der FC Schőnbühl als Sieger hervorging. Doch der wahre Gewinner des Abends war die Stiftung Tannacker in Moosseedorf. Sie kann sich über eine grosszügige Spende von 5500 Franken freuen, wovon 5000 vom Shopyyland Schőnbühl kamen.

Ein buntes Rahmenprogramm sorgte für beste Unterhaltung abseits des Rasens. Die Besucher konnten ihr Glück bei einer Tombola versuchen, sich an einer Vielfalt von leckeren Snacks und Erfrischungen erfreuen und das EM-Spiel zwischen Frankreich und den Niederlanden beim Public Viewing verfolgen. Ein besonderer Höhepunkt war der Auftritt der Shopyy-Ente, die mit ihren Fan-Tanzeinlagen für Begeisterung sorgte.

Das Shopyyland ist stolz darauf, diesen Event zum zweiten Mal durchgeführt zu haben und dankt allen, die mit ihrer Teilnahme und ihren Spenden zu diesem besonderen Abend beigetragen haben. «Gemeinsam haben wir gezeigt, dass Sport verbindet und dass wir als Gemeinschaft stark sind», so Arvid Schneller, Centerleiter Shopyyland Schőnbühl.

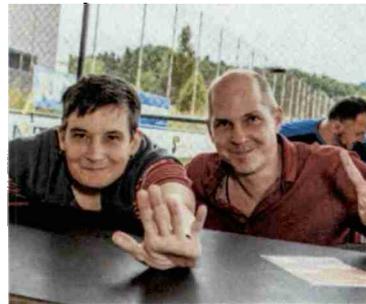
Fotos: Ueli Hiltbold/Nau.ch, Text: jw
Alle Bilder von links nach rechts



Die Shopyy Ente kümmert sich um **Linda**.



Pădu und Daniel



Tannacker Bewohnerin
Daniela mit Ramon



Marc Zehnder (emotion.company),
Arvid Schneller (Shoppyländ), **Roman Wyss** (Stiftung
Tannacker) und **Joël Wissmann** (Migros Aare).



Die beiden Mannschaften laufen auf.



Mannschaftsbild mit Bewohnern der **Stiftung Tannacker** in Moosseedorf.

HIER
GEHTS ZUR ONLINE
BILDERGALERIE





■ HORNUSSEN: Resultate der regionalen Teams

NLB, Gruppe 1

Hettiswil-Eintracht-Mooseedorf A **4 / 0 / 1009**

Rüedisbach **0 / 1 / 851**

Die Mannschaft von Hettiswil-Eintracht-Mooseedorf A zeigte sich Zuhause gegen Rüedisbach von ihrer besten Seite und erfüllte ihre Mission, vier Rangpunkte zu holen. Im Ries herrschte von Anfang bis zum Ende eine Superstimmung, alle waren top motiviert. Am Bock verzeichneten sie einige Fehlstreiche, hier ist noch Steigerungspotenzial vorhanden.

Rüedisbach zeigte in dem sehr wichtigen Spiel um den Ligaerhalt erneut eine ungenügende Leistung. Im Ries kassierte es eine haltbare Nummer und die Schlagleistung erwies sich ein weiteres Mal als unbefriedigend. Somit ist der Abstieg für Rüedisbach praktisch eine unabänderliche Tatsache.



Mensch & Natur

Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entstehen

Das Land ist gekauft, jetzt entwickeln Architekturbüros das konkrete Projekt: Am Moossee bei Bern ist ein nationales Fischzentrum geplant, ein Kompetenzzentrum für die Unterwasserwelt der Schweiz.

2024-07-02, Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwünschtes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen, der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teichrohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkundlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee eines nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wichtige Voraussetzung gewesen für den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website fischzentrum.ch. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee.

Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die



entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauerausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbezüglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken – über ausgestorbenen und neu entdeckten Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18'000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene Gespräche mit Forschenden aus dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entschieden, sagt Aeschlimann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbautetappe des Zentrums zu realisieren – etwa, wenn ein Mäzen einen Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zentrum wird über einen erhöhten Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine Wasserlandschaft entstehen, wo sich die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Von oben, aber möglichst auch durch Fenster, etwa von tieferen Etagen aus. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, sodass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Derzeit ist die Stiftung Fischzentrum Schweiz mit einer Ausstellung mit Fisch-Bildern des Kunstmalers Alex Zürcher im Naturhistorischen Museum Bern zu Gast. Die Werke können erworben werden, der Erlös kommt dem Projekt zugute. Die Ausstellung dauert bis am 15. September.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhistorischen Museum Bern vorgestellt. Der beste soll daraufhin weiter konkretisiert werden – um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.



Web Ansicht

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92513686
Ausschnitt Seite: 3/4

News Websites



Ein Holzsteg wird die Gäste von dieser Bucht zum nationalen Fischzentrum führen: Der Moossee bei Bern. Bild: zvg, Adrian Aeschlimann

Bild: zvg, Adrian Aeschlimann





➔ Web Ansicht

Treibt das Projekt seit mehreren Jahren voran: Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer der Stiftung Fischzentrum Schweiz. (26. Juni 2024) Bild: Stefan Bühler
Bild: Stefan Bühler



Projekt Gymnasium Hofwil

Geplantes Fahrverbot sorgt für Verwirrung

Bald beginnt der Kanton mit der Sanierung und Erweiterung des Gymnasiums Hofwil Münchenbuchsee. Der Baustellenverkehr ist streng geregelt.

Publiziert heute um 06:14 Uhr, Hans Ulrich Schaad

Bald beginnt der Kanton mit der Sanierung und Erweiterung des Gymnasiums Hofwil Münchenbuchsee. Der Baustellenverkehr ist streng geregelt.

Mit dem Beginn der Sommerferien fahren am nächsten Montag beim Gymnasium Hofwil in Münchenbuchsee die Baumaschinen vor. Gut 65 Millionen Franken investiert der Kanton in die Bildungseinrichtung.

Die bestehenden Gebäude werden saniert und um eine Sporthalle sowie einen Trakt für die Naturwissenschaften ergänzt. Bis zu 600 Schülerinnen und Schülern soll die Anlage dereinst Platz bieten. Die Arbeiten werden gut drei Jahre dauern.

Eine Knacknuss ist die Zufahrt zur Baustelle. Denn der «Höfu» liegt an keiner Hauptachse und ist teilweise nur über schmale Gemeindestrassen mit Gewichtsbeschränkungen erreichbar. So fällt die kürzeste Anbindung an eine Hauptstrasse, jene über das Hofwilbrüggli, ausser Betracht. Die Brücke über die Bahnlinie Bern–Biel ist auf maximal 3,5 Tonnen limitiert.

Während der intensivsten Phasen sei mit acht bis zehn Lastwagenfahrten pro Stunde zu rechnen, schreibt die Medienstelle der Bau- und Verkehrsdirektion auf Anfrage. So etwa beim Aushub. Aber schon beim Rohbau und bei den Betonierarbeiten werde sich der Verkehr merklich reduzieren.

Münchenbuchsee verlangte als Standortgemeinde im Rahmen des Baubewilligungsverfahrens ein Verkehrskonzept. Dieses regelt die Zu- und Wegfahrt für den Schwerverkehr über 3,5 Tonnen. Es wurde vom Kanton in Absprache mit den direkt betroffenen Gemeinden Münchenbuchsee und Moosseedorf ausgearbeitet.

Die Zufahrt nach Hofwil erfolgt von Westen her über die Mühle- und Hofwilstrasse. Als Wegfahrt ist die Seedorffeldstrasse nach Moosseedorf definiert. Beides jeweils im Einbahnregime. Für lärm- und verkehrsintensive Arbeiten gibt es zusätzliche Zeitfenster. Während der Schulzeit sind weitere Einschränkungen möglich.

Mit Gewichtslimiten oder mit Ampeln, die von der Feuerwehr gesteuert werden können, wird der Baustellenverkehr zusätzlich gelenkt. Die Vorgaben des Verkehrskonzepts sind fixer Teil der Werkverträge mit den Unternehmen.

Vor einigen Wochen sorgte eine weitere vom Gemeinderat Moosseedorf beschlossene Massnahme für Verwirrung. Gemäss der offiziellen Publikation sollte die Seedorffeldstrasse ab dem «Schifflikreisel» in Moosseedorf jeweils montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr für den motorisierten Verkehr gesperrt werden.

Die Seedorffeldstrasse ist die kürzeste Verbindung zwischen Moosseedorf und Münchenbuchsee. Die Gemeindestrasse ist eine beliebte Ausweichroute, wenn es auf dem übergeordneten Strassennetz stockt.

«Wir wollen damit verhindern, dass sich während der Arbeiten in Hofwil der Schwerverkehr mit anderen Fahrzeugen kreuzt», begründete Gemeindepräsident Stefan Meier (SP). Dafür sei die Strasse zu schmal, Fahrzeuge müssten aufs Feld ausweichen. Dieses Verbot sei im Vorfeld mit allen Beteiligten so besprochen worden.

In Münchenbuchsee ist man dezidiert anderer Meinung. Die Publikation sei falsch, erklärte Meiers Amtskollege Manfred Waibel (SVP). Ein solches Fahrverbot könne nicht nur in eine Richtung verhängt werden. Damit stünde

Moosseedorf die Option offen, die Strasse gleich ganz zu sperren. Deshalb hat die Gemeinde Münchenbuchsee Einsprache erhoben.

Damit ist sie nicht allein. Die Baufirma Marti AG wehrt sich ebenfalls gegen das temporäre Fahrverbot. Ihr Firmengelände grenzt auf der einen Seite an die Seedorffeldstrasse. Die Zu- und Wegfahrt wäre tagsüber eingeschränkt.

Die kantonale Baudirektion erachtet ein solches Verbot mit Blick auf die bisherigen Abklärungen und das Verkehrskonzept als «nicht notwendig». Auch der Kanton hat laut Meier eine Einsprache eingelegt.

Das Missverständnis scheint sich nun aber aufzulösen, bevor es zu eigentlichen Einspracheverhandlungen kommt. Die Publikation sei nicht korrekt gewesen, räumt Stefan Meier ein. Sie müsse vermutlich wiederholt werden, diesmal mit dem korrekten Signal.

Anstelle des Fahrverbots für Motorfahrzeuge müsse das Verkehrsschild «verbotene Fahrtrichtung», das rote Schild mit dem weissen Querbalken, montiert werden. Mit der Marti AG sei die Gemeinde im Gespräch. Hier zeichne sich eine Lösung für eine andere Zu- und Wegfahrt vom Werksgelände ab.

Zu Beginn der Bauarbeiten am 8. Juli wird der Verkehr auf der Seedorffeldstrasse damit noch nicht zusätzlich eingeschränkt. In Hofwil beginnen zu diesem Zeitpunkt erst Vorbereitungsarbeiten.



Die Hofwilbrücke über die Bahnlinie Bern-Biel darf vom Schwerverkehr nicht als Zufahrt zum «Höfu» (im Hintergrund) benutzt werden. Foto: Beat Mathys



Online-Ausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 31 33
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'176'000
Page Visits: 3'858'100

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92513695
Ausschnitt Seite: 3/4

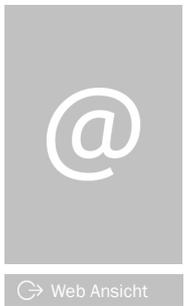
News Websites



Das Gymnasium Hofwil wird in den nächsten Jahren saniert und erweitert.Foto: Beat Mathys



Die Seedorffeldstrasse ist auch eine beliebte Ausweichroute.Foto: Nicole Philipp



Online-Ausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 31 33
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'176'000
Page Visits: 3'858'100

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92513695
Ausschnitt Seite: 4/4

News Websites



Das Werksgelände der Marti AG liegt an der Seedorffeldstrasse.Foto: Beat Mathys

Gesprächsstoff - Berner Podcast von BZ und Der Bund | EP73

Ausgangssperre für Jugendliche

Gesprächsstoff 1X PRIVACY SHARE SUBSCRIBE

| | | |
|-----|---|-------|
| E73 | Ausgangssperre für Jugendliche | 18:47 |
| E72 | In der Regel (5/5): Am runden Tisch zum Tabuthema Menstruation | 36:08 |
| E70 | In der Regel (4/5): Anna (52) ist in den Wechseljahren | 27:50 |

Abonnieren Sie den Podcast auf [Spotify](#), [Apple Podcasts](#) oder in jeder gängigen Podcast-App.



Online-Ausgabe

BZ Basel
4051 Basel
061 555 79 79
<https://www.bzbasel.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'580'000
Page Visits: 1'160'600



Web Ansicht

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92513689
Ausschnitt Seite: 1/4

News Websites

Mensch & Natur

Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entstehen

Das Land ist gekauft, jetzt entwickeln Architekturbüros das konkrete Projekt: Am Moossee bei Bern ist ein nationales Fischzentrum geplant, ein Kompetenzzentrum für die Unterwasserwelt der Schweiz.

2024-07-02, Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwünschtes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen, der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teichrohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkundlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee eines nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wichtige Voraussetzung gewesen für den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website fischzentrum.ch. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee.

Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die



Online-Ausgabe

BZ Basel
4051 Basel
061 555 79 79
<https://www.bzbasel.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'580'000
Page Visits: 1'160'600



Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92513689
Ausschnitt Seite: 2/4

News Websites

entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauerausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbezüglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken – über ausgestorbenen und neu entdeckten Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18'000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene Gespräche mit Forschenden aus dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entschieden, sagt Aeschlimann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbautetappe des Zentrums zu realisieren – etwa, wenn ein Mäzen einen Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zentrum wird über einen erhöhten Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine Wasserlandschaft entstehen, wo sich die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Von oben, aber möglichst auch durch Fenster, etwa von tieferen Etagen aus. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, sodass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Derzeit ist die Stiftung Fischzentrum Schweiz mit einer Ausstellung mit Fisch-Bildern des Kunstmalers Alex Zürcher im Naturhistorischen Museum Bern zu Gast. Die Werke können erworben werden, der Erlös kommt dem Projekt zugute. Die Ausstellung dauert bis am 15. September.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhistorischen Museum Bern vorgestellt. Der beste soll daraufhin weiter konkretisiert werden – um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.



Ein Holzsteg wird die Gäste von dieser Bucht zum nationalen Fischzentrum führen: Der Moossee bei Bern. Bild: zvg, Adrian Aeschlimann

Bild: zvg, Adrian Aeschlimann





Online-Ausgabe

BZ Basel
4051 Basel
061 555 79 79
<https://www.bzbasel.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'580'000
Page Visits: 1'160'600



➔ Web Ansicht

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92513689
Ausschnitt Seite: 4/4

News Websites

Treibt das Projekt seit mehreren Jahren voran: Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer der Stiftung Fischzentrum Schweiz. (26. Juni 2024) Bild: Stefan Bühler
Bild: Stefan Bühler



Projekt Gymnasium Hofwil

Geplantes Fahrverbot sorgt für Verwirrung

Bald beginnt der Kanton mit der Sanierung und Erweiterung des Gymnasiums Hofwil Münchenbuchsee. Der Baustellenverkehr ist streng geregelt.

Publiziert heute um 06:14 Uhr, Hans Ulrich Schaad

Bald beginnt der Kanton mit der Sanierung und Erweiterung des Gymnasiums Hofwil Münchenbuchsee. Der Baustellenverkehr ist streng geregelt.

Mit dem Beginn der Sommerferien fahren am nächsten Montag beim Gymnasium Hofwil in Münchenbuchsee die Baumaschinen vor. Gut 65 Millionen Franken investiert der Kanton in die Bildungseinrichtung.

Die bestehenden Gebäude werden saniert und um eine Sporthalle sowie einen Trakt für die Naturwissenschaften ergänzt. Bis zu 600 Schülerinnen und Schülern soll die Anlage dereinst Platz bieten. Die Arbeiten werden gut drei Jahre dauern.

Eine Knacknuss ist die Zufahrt zur Baustelle. Denn der «Höfu» liegt an keiner Hauptachse und ist teilweise nur über schmale Gemeindestrassen mit Gewichtsbeschränkungen erreichbar. So fällt die kürzeste Anbindung an eine Hauptstrasse, jene über das Hofwilbrüggli, ausser Betracht. Die Brücke über die Bahnlinie Bern-Biel ist auf maximal 3,5 Tonnen limitiert.

Während der intensivsten Phasen sei mit acht bis zehn Lastwagenfahrten pro Stunde zu rechnen, schreibt die Medienstelle der Bau- und Verkehrsdirektion auf Anfrage. So etwa beim Aushub. Aber schon beim Rohbau und bei den Betonierarbeiten werde sich der Verkehr merklich reduzieren.

Münchenbuchsee verlangte als Standortgemeinde im Rahmen des Baubewilligungsverfahrens ein Verkehrskonzept. Dieses regelt die Zu- und Wegfahrt für den Schwerverkehr über 3,5 Tonnen. Es wurde vom Kanton in Absprache mit den direkt betroffenen Gemeinden Münchenbuchsee und Moosseedorf ausgearbeitet.

Die Zufahrt nach Hofwil erfolgt von Westen her über die Mühle- und Hofwilstrasse. Als Wegfahrt ist die Seedorffeldstrasse nach Moosseedorf definiert. Beides jeweils im Einbahnregime. Für lärm- und verkehrsintensive Arbeiten gibt es zusätzliche Zeitfenster. Während der Schulzeit sind weitere Einschränkungen möglich.

Mit Gewichtslimiten oder mit Ampeln, die von der Feuerwehr gesteuert werden können, wird der Baustellenverkehr zusätzlich gelenkt. Die Vorgaben des Verkehrskonzepts sind fixer Teil der Werkverträge mit den Unternehmen.

Vor einigen Wochen sorgte eine weitere vom Gemeinderat Moosseedorf beschlossene Massnahme für Verwirrung. Gemäss der offiziellen Publikation sollte die Seedorffeldstrasse ab dem «Schifflikreisel» in Moosseedorf jeweils montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr für den motorisierten Verkehr gesperrt werden.

Die Seedorffeldstrasse ist die kürzeste Verbindung zwischen Moosseedorf und Münchenbuchsee. Die Gemeindestrasse ist eine beliebte Ausweichroute, wenn es auf dem übergeordneten Strassennetz stockt.

«Wir wollen damit verhindern, dass sich während der Arbeiten in Hofwil der Schwerverkehr mit anderen Fahrzeugen kreuzt», begründete Gemeindepräsident Stefan Meier (SP). Dafür sei die Strasse zu schmal, Fahrzeuge müssten aufs Feld ausweichen. Dieses Verbot sei im Vorfeld mit allen Beteiligten so besprochen worden.

In Münchenbuchsee ist man dezidiert anderer Meinung. Die Publikation sei falsch, erklärte Meiers Amtskollege Manfred Waibel (SVP). Ein solches Fahrverbot könne nicht nur in eine Richtung verhängt werden. Damit stünde

Moosseedorf die Option offen, die Strasse gleich ganz zu sperren. Deshalb hat die Gemeinde Münchenbuchsee Einsprache erhoben.

Damit ist sie nicht allein. Die Baufirma Marti AG wehrt sich ebenfalls gegen das temporäre Fahrverbot. Ihr Firmengelände grenzt auf der einen Seite an die Seedorffeldstrasse. Die Zu- und Wegfahrt wäre tagsüber eingeschränkt.

Die kantonale Baudirektion erachtet ein solches Verbot mit Blick auf die bisherigen Abklärungen und das Verkehrskonzept als «nicht notwendig». Auch der Kanton hat laut Meier eine Einsprache eingelegt.

Das Missverständnis scheint sich nun aber aufzulösen, bevor es zu eigentlichen Einspracheverhandlungen kommt. Die Publikation sei nicht korrekt gewesen, räumt Stefan Meier ein. Sie müsse vermutlich wiederholt werden, diesmal mit dem korrekten Signal.

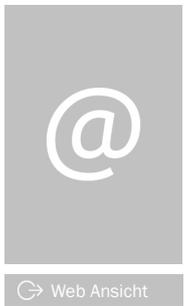
Anstelle des Fahrverbots für Motorfahrzeuge müsse das Verkehrsschild «verbotene Fahrtrichtung», das rote Schild mit dem weissen Querbalken, montiert werden. Mit der Marti AG sei die Gemeinde im Gespräch. Hier zeichne sich eine Lösung für eine andere Zu- und Wegfahrt vom Werksgelände ab.

Zu Beginn der Bauarbeiten am 8. Juli wird der Verkehr auf der Seedorffeldstrasse damit noch nicht zusätzlich eingeschränkt. In Hofwil beginnen zu diesem Zeitpunkt erst Vorbereitungsarbeiten.

Weitere Newsletter



Die Hofwilbrücke über die Bahnlinie Bern-Biel darf vom Schwerverkehr nicht als Zufahrt zum «Höfu» (im Hintergrund) benutzt werden. Foto: Beat Mathys



Online - Ausgabe

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
<https://www.derbund.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 825'000
Page Visits: 2'448'400

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92513696
Ausschnitt Seite: 3/4

News Websites



Das Gymnasium Hofwil wird in den nächsten Jahren saniert und erweitert. Foto: Beat Mathys



Die Seedorffeldstrasse ist auch eine beliebte Ausweichroute. Foto: Nicole Philipp



Online - Ausgabe

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
<https://www.derbund.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 825'000
Page Visits: 2'448'400

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92513696
Ausschnitt Seite: 4/4

News Websites



Das Werksgelände der Marti AG liegt an der Seedorffeldstrasse.Foto: Beat Mathys

BZ  Gesprächsstoff - Berner Podcast von BZ und Der Bund | EP73

Ausgangssperre für Jugendliche



Gesprächsstoff 00:00 18:47 1X PRIVACY SHARE SUBSCRIBE

| | | |
|-----|---|-------|
| E73 | Ausgangssperre für Jugendliche | 18:47 |
| E72 | In der Regel (5/5): Am runden Tisch zum Tabuthema Menstruation | 36:08 |
| E70 | In der Regel (4/5): Anna (52) ist in den Wechseljahren | 27:50 |

Abonnieren Sie den Podcast auf [Spotify](#), [Apple Podcasts](#) oder in jeder gängigen Podcast-App.



Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll Nationales Fischzentrum entstehen

03.07.2024, Sarah Neuhaus

Das Land ist gekauft, jetzt entwickeln Architekturbüros das konkrete Projekt: Am Moossee bei Bern ist ein nationales Fischzentrum geplant, ein Kompetenzzentrum für die Unterwasserwelt der Schweiz.

Noch ist es bloss ein verwünschtes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen, der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teichrohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkudlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee eines nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wichtige Voraussetzung gewesen für den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website fischzentrum.ch. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee.

Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die



entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauerausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbezüglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken – über ausgestorbenen und neu entdeckten Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18'000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.





Mensch & Natur

Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entstehen

Das Land ist gekauft, jetzt entwickeln Architekturbüros das konkrete Projekt: Am Moossee bei Bern ist ein nationales Fischzentrum geplant, ein Kompetenzzentrum für die Unterwasserwelt der Schweiz.

2024-07-02, Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwünschtes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen, der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teichrohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkundlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee eines nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wichtige Voraussetzung gewesen für den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website fischzentrum.ch. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee.

Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die



entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauerausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbezüglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken – über ausgestorbenen und neu entdeckten Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18'000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene Gespräche mit Forschenden aus dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entschieden, sagt Aeschlimann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbautetappe des Zentrums zu realisieren – etwa, wenn ein Mäzen einen Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zentrum wird über einen erhöhten Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine Wasserlandschaft entstehen, wo sich die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Von oben, aber möglichst auch durch Fenster, etwa von tieferen Etagen aus. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, sodass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Derzeit ist die Stiftung Fischzentrum Schweiz mit einer Ausstellung mit Fisch-Bildern des Kunstmalers Alex Zürcher im Naturhistorischen Museum Bern zu Gast. Die Werke können erworben werden, der Erlös kommt dem Projekt zugute. Die Ausstellung dauert bis am 15. September.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhistorischen Museum Bern vorgestellt. Der beste soll daraufhin weiter konkretisiert werden – um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.

Online-Ausgabe

Limmattaler Zeitung
8953 Dietikon
058/ 200 57 56
<https://www.limmattalerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Page Visits: 186'800

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92513690
Ausschnitt Seite: 3/4

News Websites



Ein Holzsteg wird die Gäste von dieser Bucht zum nationalen Fischzentrum führen: Der Moossee bei Bern. Bild: zvg, Adrian Aeschlimann

Bild: zvg, Adrian Aeschlimann





Web Ansicht

Online-Ausgabe

Limmattaler Zeitung
8953 Dietikon
058/ 200 57 56
<https://www.limmattalerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Page Visits: 186'800

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92513690
Ausschnitt Seite: 4/4

News Websites

Treibt das Projekt seit mehreren Jahren voran: Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer der Stiftung Fischzentrum Schweiz. (26. Juni 2024) Bild: Stefan Bühler
Bild: Stefan Bühler



Mensch & Natur

Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entstehen

Das Land ist gekauft, jetzt entwickeln Architekturbüros das konkrete Projekt: Am Moossee bei Bern ist ein nationales Fischzentrum geplant, ein Kompetenzzentrum für die Unterwasserwelt der Schweiz.

2024-07-02, Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwünschtes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen, der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teichrohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkundlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee eines nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wichtige Voraussetzung gewesen für den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website fischzentrum.ch. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee.

Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die



entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauerausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbezüglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken – über ausgestorbenen und neu entdeckten Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18'000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene Gespräche mit Forschenden aus dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entschieden, sagt Aeschlimann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbautetappe des Zentrums zu realisieren – etwa, wenn ein Mäzen einen Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zentrum wird über einen erhöhten Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine Wasserlandschaft entstehen, wo sich die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Von oben, aber möglichst auch durch Fenster, etwa von tieferen Etagen aus. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, sodass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Derzeit ist die Stiftung Fischzentrum Schweiz mit einer Ausstellung mit Fisch-Bildern des Kunstmalers Alex Zürcher im Naturhistorischen Museum Bern zu Gast. Die Werke können erworben werden, der Erlös kommt dem Projekt zugute. Die Ausstellung dauert bis am 15. September.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhistorischen Museum Bern vorgestellt. Der beste soll daraufhin weiter konkretisiert werden – um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.



Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
<https://luzernerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'500'000
Page Visits: 3'083'200

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92513687
Ausschnitt Seite: 3/3

News Websites





Mensch & Natur

Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entstehen

Das Land ist gekauft, jetzt entwickeln Architekturbüros das konkrete Projekt: Am Moossee bei Bern ist ein nationales Fischzentrum geplant, ein Kompetenzzentrum für die Unterwasserwelt der Schweiz.

2024-07-02, Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwünschtes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen, der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teichrohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkundlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee eines nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wichtige Voraussetzung gewesen für den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website fischzentrum.ch. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee.

Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die



entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauerausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbezüglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken – über ausgestorbenen und neu entdeckten Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18'000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene Gespräche mit Forschenden aus dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entschieden, sagt Aeschlimann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbautetappe des Zentrums zu realisieren – etwa, wenn ein Mäzen einen Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zentrum wird über einen erhöhten Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine Wasserlandschaft entstehen, wo sich die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Von oben, aber möglichst auch durch Fenster, etwa von tieferen Etagen aus. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, sodass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Derzeit ist die Stiftung Fischzentrum Schweiz mit einer Ausstellung mit Fisch-Bildern des Kunstmalers Alex Zürcher im Naturhistorischen Museum Bern zu Gast. Die Werke können erworben werden, der Erlös kommt dem Projekt zugute. Die Ausstellung dauert bis am 15. September.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhistorischen Museum Bern vorgestellt. Der beste soll daraufhin weiter konkretisiert werden – um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.



Online-Ausgabe

Solothurner Zeitung
4500 Solothurn
032 624 47 74
<https://solothurnerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Page Visits: 836'800

Web Ansicht

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92513691
Ausschnitt Seite: 3/4

News Websites



Ein Holzsteg wird die Gäste von dieser Bucht zum nationalen Fischzentrum führen: Der Moossee bei Bern. Bild: zvg, Adrian Aeschlimann
Bild: zvg, Adrian Aeschlimann





Online-Ausgabe

Solothurner Zeitung
4500 Solothurn
032 624 47 74
<https://solothurnerzeitung.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Page Visits: 836'800

Web Ansicht

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92513691
Ausschnitt Seite: 4/4

News Websites

Treibt das Projekt seit mehreren Jahren voran: Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer der Stiftung Fischzentrum Schweiz. (26. Juni 2024) Bild: Stefan Bühler
Bild: Stefan Bühler



Mensch & Natur

Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entstehen

Das Land ist gekauft, jetzt entwickeln Architekturbüros das konkrete Projekt: Am Moossee bei Bern ist ein nationales Fischzentrum geplant, ein Kompetenzzentrum für die Unterwasserwelt der Schweiz.

2024-07-02, Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwünschtes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen, der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teichrohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkundlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee eines nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wichtige Voraussetzung gewesen für den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website fischzentrum.ch. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee.

Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die



entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauerausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbezüglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken – über ausgestorbenen und neu entdeckten Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18'000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene Gespräche mit Forschenden aus dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entschieden, sagt Aeschlimann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbautetappe des Zentrums zu realisieren – etwa, wenn ein Mäzen einen Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zentrum wird über einen erhöhten Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine Wasserlandschaft entstehen, wo sich die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Von oben, aber möglichst auch durch Fenster, etwa von tieferen Etagen aus. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, sodass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Derzeit ist die Stiftung Fischzentrum Schweiz mit einer Ausstellung mit Fisch-Bildern des Kunstmalers Alex Zürcher im Naturhistorischen Museum Bern zu Gast. Die Werke können erworben werden, der Erlös kommt dem Projekt zugute. Die Ausstellung dauert bis am 15. September.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhistorischen Museum Bern vorgestellt. Der beste soll daraufhin weiter konkretisiert werden – um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.



Ein Holzsteg wird die Gäste von dieser Bucht zum nationalen Fischzentrum führen: Der Moossee bei Bern. Bild: zvg, Adrian Aeschlimann
Bild: zvg, Adrian Aeschlimann





Web Ansicht

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 92513688
Ausschnitt Seite: 4/4

News Websites

Treibt das Projekt seit mehreren Jahren voran: Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer der Stiftung Fischzentrum Schweiz. (26. Juni 2024) Bild: Stefan Bühler
Bild: Stefan Bühler



Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entstehen

Das Land ist gekauft, jetzt entwickeln Architekturbüros das konkrete Projekt: Am Moossee bei Bern ist ein nationales Fischzentrum geplant, ein Kompetenzzentrum für die Unterwasserwelt der Schweiz.

03. Juli 2024, Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwünschtes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken - sie sind die letzten Zeugen, der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teichrohrsänger - von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische, für die Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkudlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach Aeschlimann und seinen Mitstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück - und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee eines nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung Fischzentrum Schweiz die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wichtige Voraussetzung gewesen für den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Website fischzentrum.ch. Aeschlimann sagt: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee.

Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem - und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»



Als Herzstück ist eine Dauerausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie über die Fischerei und ihre Geschichte in der Schweiz. Diesbezüglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sollen Wechselausstellungen das Publikum anlocken - über ausgestorbenen und neu entdeckten Fischarten in der Schweiz zum Beispiel oder die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren. Infrage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18'000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer wird allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen - und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene Gespräche mit Forschenden aus dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entschieden, sagt Aeschlimann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbautetappe des Zentrums zu realisieren - etwa, wenn ein Mäzen einen Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zentrum wird über einen erhöhten Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine Wasserlandschaft entstehen, wo sich die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Von oben, aber möglichst auch durch Fenster, etwa von tieferen Etagen aus. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, sodass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Ausstellung

Derzeit ist die Stiftung Fischzentrum Schweiz mit einer Ausstellung mit Fisch-Bildern des Kunstmalers Alex Zürcher im Naturhistorischen Museum Bern zu Gast. Die Werke können erworben werden, der Erlös kommt dem Projekt zugute. Die Ausstellung dauert bis am 15. September.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhistorischen Museum Bern vorgestellt. Der beste soll daraufhin weiter konkretisiert werden - um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.



Ein Holzsteg wird die Gäste von dieser Bucht zum nationalen Fischzentrum führen: Der Moossee bei Bern. (Bild: zvg, Adrian Aeschlimann)



Treibt das Projekt seit mehreren Jahren voran: Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer der Stiftung Fischzentrum Schweiz. (26. Juni 2024) (Bild: Stefan Bühler)



Nach dem Vorbild der Vogelwarte: Bei Bern soll ein nationales Fischzentrum entstehen

Das Land ist gekauft, jetzt entwickeln Architekturbüros das konkrete Projekt: Am Moossee bei Bern ist ein nationales Fischzentrum geplant, ein Kompetenzzentrum für die Unterwasserwelt der Schweiz.

02.07.2024, Stefan Bühler, Moosseedorf

Noch ist es bloss ein verwünschtes Wäldchen, überwuchert mit kleinen Bäumen, Sträuchern und Brombeerranken. Wer genau hinsieht, entdeckt am Boden alte Becken – sie sind die letzten Zeugen, der schon vor Jahren geschlossenen Fischzucht am Moossee, wenige Kilometer nördlich von Bern. Am Ufer kräuseln sich die Wellen, im Schilf singt ein Teichrohrsänger – von ennet dem See ist das Rauschen der Autobahn Bern-Biel zu hören. Nur ein unauffälliges Plakat an einem Zaun weist auf die grossen Pläne hin, die auf diesem Areal realisiert werden sollen: «Hier entsteht in den kommenden Jahren das Fischzentrum Schweiz.»

Ein nationales Zentrum, das sich sowohl praktisch wie auch wissenschaftlich um Fragen zu den Fischen, ihrem Lebensraum und allen Aspekten der Fischerei kümmert. Gewissermassen eine Vogelwarte für die Fische in der Unterwasserwelt der Flüsse, Seen und Tümpel der Schweiz.

«Die Fischer sind eher Individualisten», sagt Adrian Aeschlimann, «sie gehen für sich an den Fluss oder See, allenfalls ins Vereinslokal an einem Gewässer in der Nähe.» Vielleicht liegt es an dieser Eigenschaft, dass die Fischer im Vergleich zu den Vogelkundlern einen so grossen Rückstand haben: Die Vogelwarte feiert heuer ihr hundertjähriges Bestehen. Geht es aber nach Aeschlimann und seinen Mittstreitern, soll das Fischzentrum möglichst noch in diesem Jahrzehnt realisiert werden, «mit etwas Glück – und vor allem dank grosszügigen Mäzenen».

Aeschlimann ist Geschäftsführer des Schweizerischen Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz (SKF), einer Genossenschaft des Schweizerischen Fischereiverbands sowie kantonaler Verbände, der Berufsfischer und mehrerer mit der Fischerei verbundener Organisationen. Gewälzt wurde die Idee eines Nationalen Fischzentrums schon seit zwei Jahrzehnten an verschiedenen Orten. Das SKF hat sie nun entscheidend vorangebracht.

Im Januar 2023 konnte die eigens gegründete Stiftung «Fischzentrum Schweiz» die verlassene Fischzucht am Moossee kaufen. Ein Terrain so gross wie zwei Fussballfelder, bestens erschlossen in fünf Minuten Fussdistanz zum nächsten Bahnhof, keinen Kilometer von der Autobahnausfahrt Schönbühl entfernt. 1,55 Millionen Franken waren dafür nötig, sie kamen über Spenden, Sponsoring und Darlehen zusammen, auch der Kanton Bern engagierte sich stark. Zuvor hatte die Gemeinde Moosseedorf die nötige Zonenplanänderung gutgeheissen, einstimmig. «Wir spüren sehr starke Unterstützung von Gemeinde und Kanton», sagt Aeschlimann, dies sei eine wichtige Voraussetzung gewesen für den Landkauf, dem langwierige Verhandlungen mit dem Vorbesitzer vorausgegangen waren.

Das älteste Boot der Schweiz ist schon da

Doch wozu braucht die Schweiz ein Fischzentrum? «Gewässer und Fische benötigen mehr Schutz und die Fischerei mehr Sichtbarkeit. Das nationale Zentrum für natürliche Gewässer, Fische und respektvolle Fischerei will diese Lücke füllen», heisst es dazu auf der Webseite fischzentrum.ch. Aeschlimann sagt dazu: «Wir wollen zeigen, was unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, nicht nur für Fischerinnen und Fischer, sondern für eine breite Öffentlichkeit.» Und dies nicht in Form eines touristischen Aquariums, wie man das aus Grossstädten kennt, sondern wissenschaftlich begleitet in einem Zentrum im Naturschutzgebiet am Moossee.

Man müsse sich das inhaltliche Programm des nationalen Fischzentrums vorstellen wie Ringe auf dem Wasser, die entstehen, wenn sich eine Forelle eine Mücke schnappt, sagt Aeschlimann: «Im innersten Kreis ist der Fisch, im



zweiten Kreis dessen Lebensraum und Ökosystem – und im dritten Kreis die Beziehungen zum Menschen.»

Als Herzstück ist eine Dauerausstellung vorgesehen über die Fische, ihre Lebensräume sowie zur Fischerei und ihrer Geschichte in der Schweiz. Diesbezüglich trifft es sich gut, dass schon heute in nächster Nachbarschaft der Einbaum vom Moossee zu besichtigen ist: Er ist das älteste bekannte Boot der Schweiz, stammt aus dem fünften Jahrtausend vor Christus und wurde 2011 bei Ausgrabungen gefunden.

Weiter sind Wechselausstellungen vorgesehen – diese könnten etwa von ausgestorbenen und neu entdeckten Fischarten in der Schweiz handeln, die Pestizidproblematik in den Gewässern thematisieren, in Frage kommen aber auch thematisch passende Kunstausstellungen. «Das sind vorerst nur Ideen», sagt Aeschlimann, «aber unser Ziel muss es sein, dass die Leute mehrmals ins Fischzentrum kommen und jedes Mal etwas Neues entdecken können.» Dabei sollen nicht nur Fischerinnen und Fischer angesprochen werden, sonst sei das Ziel von jährlich rund 18'000 Besucherinnen und Besuchern kaum zu erreichen.

Die Gemeinschaft der Hobby-Fischer dürfte allerdings nicht zu kurz kommen, etwa dank einem umfassenden Angebot von Anglerkursen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde, welche die Fischrechte besitzt, wird es ausserdem möglich sein, im Moossee zu fischen – und anschliessend den Fang im Fischzentrum unter fachkundiger Anleitung zu verarbeiten, beziehungsweise zuzubereiten: in einer Schulküche.

Wissenschaft und Schulküche unter einem Dach

Nach dem Vorbild der Vogelwarte soll dereinst auch die Wissenschaft ins nationale Fischzentrum einziehen. Verschiedene Gespräche mit Forschenden aus dem Bereich Aquakultur und Wasserbau laufen, doch noch sei nichts entscheiden, sagt Aeschlimann. Es sei auch möglich, den wissenschaftlichen Teil erst in einer zweiten Ausbautetappe des Zentrums zu realisieren – etwa, wenn ein Mäzen einen Lehrstuhl stiften wolle zu einem Thema, das zum Stiftungszweck des Fischzentrums passe.

Derzeit sind drei Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten daran, Projektstudien auszuarbeiten. Was schon klar ist: Der Zugang zum Zentrum wird über einen erhöhten Holzsteg in Ufernähe erfolgen. Nebst dem Gebäude soll eine Wasserlandschaft entstehen, wo sich wenn möglich auch die einheimische Unterwasserwelt beobachten lässt. Und anschliessend an das Fischzentrum wird der Kanton Bern ein ufernahes Landstück ökologisch aufwerten, so dass sich das Fischzentrum in ein grösseres Naturschutzgebiet einbettet.

Die drei Vorschläge werden am 5. September im Naturhistorischen Museum Bern vorgestellt. Der beste soll daraufhin weiter konkretisiert werden – um damit Sponsoren und Mäzene für den Bau des nationalen Fischzentrums zu gewinnen.

Die Becken sind Erdlöcher, die mit Kunststoffplanen ausgekleidet waren, also keine Betonwannen.



Adrian Aeschlimann, Geschäftsführer des Kompetenzzentrums Fischerei Schweiz, am 26. Juni 2024 am Moossee bei Bern, wo ein nationales Fischzentrum entstehen soll. Bild: Stefan Bühler



Moossee, Nationales Fischzentrum, Bild ZVGBild: zvg